

Vermischtes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **12 (1929)**

Heft 12

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marxismus aus das religiöse Problem angesehen und angefasst wird. In der Hoffnung, einer Abklärung dieser heute unstrittenen Fragen zu dienen, erlaube ich mir als persönliche Meinungsäußerung folgende Feststellungen:

Es ist möglich, dass der Marxismus im Umkreis seiner soziologischen und ökonomischen Problemstellung recht hat. Einer Zustimmung oder Ablehnung muss ich mich enthalten, da ich zu einem gründlichen Studium dieser Frage die Zeit noch nicht gefunden habe. Sicher ist der Marxismus immer da im Unrecht, wo er sich annast, andere weltanschauliche Perspektiven als «bourgeoise» und «kleinbürgerliche» Lösungsversuche herabzusetzen oder zu verhöhn. Es mag als ein verbindliches Resultat materialistischer Geschichtsphilosophie feststehen, dass die Bourgeoisie des 19. Jahrhunderts einen naturwissenschaftlich fundierten Atheismus vertreten musste. Es ist aber ein glatter Fehlschuss, zu behaupten, dass nun jede naturwissenschaftlich oder wissenschaftlich-philosophische Begründung des Atheismus auf kleinbürgerliche Einstellung hinweise. Dem Marxismus muss klar werden, dass die rein ökonomische Fundierung einer Weltanschauung eine zu enge Basis darstellt. Er muss sich mit der Zeit ausweiten zu einem Realismus, er muss die gesamte Realität in Rechnung stellen und nicht nur die ökonomischen Prozesse, die ja ihrerseits auch nur immer wieder abhängig sind von andern und tiefern Ursachen. Diese breitere und tiefere Grundlage der Gesamtrealität finden wir bei einigen Philosophen. Ihre Basis ist solider und sicherer als die marxistische Begründung: sie als «bürgerliche» Wissenschaftler einfach abzuweisen, ist Problemabweisung, ist Furcht und Flucht vor besserer Einsicht. Dabei ist sehr wohl möglich, dass eine totalrealistische Geschichtsphilosophie die Lehren des Marxismus in der Hauptsache bestätigt, es käme auf das Studium dieser Frage an. Erst dann könnte sich der Marxismus eine eigene Weltanschauung und eine eigene Welt erbauen! Dann wäre es allerdings nicht mehr Marxismus, sondern Realismus! Von dieser Grundeinsicht aus liessen sich verschiedene Aussetzungen zu obigem Aufsatz anbringen. Gewiss ist Naturwissenschaft nicht das Ausschlaggebende, eben weil sie *nur* Naturwissenschaft ist. Aus demselben Grunde können aber auch die ökonomischen Prozesse *allein* nicht das Ausschlaggebende sein, sondern nur das Ganze, die gesamte Realität. Ich finde es falsch, wenn oben behauptet wird, dass nur das Proletariat das Verhältnis von Mensch zu Mensch in den Vordergrund rückt, und finde es geradezu ungereimt und lächerlich, zu behaupten, dass die proletarische Kritik des Christentums tiefer gehe als die bürgerliche Wissenschaft — wir denken dabei an Freud, Reich, Jones — und diese tiefergehende Kritik belegt mit dem Satz eines proletarischen Jungen: «Religion braucht man nicht bei der Lehrlingsprüfung, aber Stenographie.» Solche Aspekt-Verengung eröffnet ganz trostlose Perspektiven.

Besserer Belehrung bin ich gerne zugänglich.

H.

Einstein, der Pantheist!

Der amerikanische Kardinal O'Connor ist schuld daran, dass der berühmte Physiker Einstein mit seinem Glaubensbekenntnis herausrücken musste. Er machte vor einiger Zeit Einstein öffentlich den Vorwurf, hinter seiner Theorie verberge sich weiter nichts als der Atheismus. Der jüdische Rabbiner Goldstein in New York wandte sich darauf an Einstein um Aufklärung. Einstein antwortete: «Mein Gott ist der

Gott Spinozas. Ich glaube an den Gott Spinozas, der sich in der geordneten Harmonie des Seins offenbart, nicht an einen Gott, der es nur mit den Geschicken und Taten des Menschen zu tun hat.» Dazu schreibt nun wieder besagter Rabbiner: «Spinoza erblickte die Gottheit in der Natur offenbart. Ihn konnte man daher wahrhaftig nicht einen Atheisten nennen. Einstein aber kann man noch weniger in seiner positiven Annahme eines Gottes einen Atheisten, noch in der Tat auch nur einen Agnostiker nennen . . .» Wir aber sagen:

1. Der Rabbiner Goldstein sollte etwas an den Ohren gezogen werden für seine unehrlichen und typisch pfäffischen Unterstellungen und Verdrehungen. Spinoza meinte mit seiner Formel Deus sive natura weder den jüdischen noch den christlichen Gott. Er hat aus seinem Gott jede Spur von Menschenähnlichkeit ausgetilgt, er behielt nur das Wort. Er ist deshalb auch von den Kirchen verschrien und — wie Lessing grimmig bemerkt — wie ein toter Hund behandelt worden. Die Behauptung einer «positiven Annahme eines Gottes» durch Einstein ist nach alledem gemeinster Pfaffenbetrug!

2. Einstein suchte für seinen Atheismus eine höflichere Form. Pantheismus ist ja nach Schopenhauer ein «höflicher Atheismus». Der Begriff ist heute auch im Munde Einsteins ein Verlegenheitsausdruck. Mauthner hat recht: «Man sollte den Pantheismus endlich zu andern Ismen ins Grab legen. Das Schlagwort hatte vor zweihundert Jahren soviel Sinn wie etwa eine gefällige Maske; es hat die Maske abgelegt und ist schamlos geworden.»

Tränen der Rührung und Ergriffenheit . .

hat Kardinal Gasparri vergossen, als er das Telegramm des Papstes an den König von Italien mit der offiziellen Mitteilung der Ratifizierung der Lateranverträge verlas. Wir wollen es dem alten Herrn zu Gute halten! Uns selbst, und nicht nur uns, auch weiten Kreisen der heutigen Kulturwelt will das römische Abkommen immer mehr als Komödie erscheinen, als eine tolle Posse, die schliesslich beiden Partnern zum Verderben gereichen muss. Erinnerung wir uns der Worte, mit denen der Papst Mussolini gerühmt und direkt als den «von Gott Gesandten» bezeichnet hat, erinnern wir uns der Liebenswürdigkeiten, mit denen der hohe und der niedere Klerus den Duce überschüttet hat in den wonnetrunkenen Augenblicken des Vertragsabschlusses selbst. Und doch musste allen diesen Klerikern bewusst sein, dass sie nicht einen «Gottgesandten», sondern einen der schärfsten und unerbittlichsten Kirchenfeinde als Vertragskontrahenten vor sich haben. Gerade um diese Tatsache allen diesen Herren nachdrücklich wieder einmal einzuschärfen und um die beiden grossen Ver-

Vermischtes.

Die Frommen und der Kelloggspakt. Die Nationalversammlung hat den Beitritt der Schweiz zum vielbesprochenen Kelloggspakt ratifiziert. Ueber die Tragweite dieses Kriegsächtungspaktes kann man verschiedener Auffassung sein. Aber eines ist sicher: In unserer nichts weniger als nach Frieden duftenden Zeit muss jeder auch nur halbwegs menschlich Denkende — oder überhaupt Denkende — jedes Strohhälmelein ergreifen, das irgendwie dazu beiträgt, den Krieg, diese bestialische Geissel der Menschheit — sagen wir — wenigstens aus der Mode zu bringen. Beim Kelloggspakt handelt es sich in einem Wort darum, dass fortan der Krieg nicht mehr als durchaus erlaubte und moralisch gerechtfertigte Form der Auseinandersetzung zwischen zwei Völkern gelten, sondern als Verbrechen geächtet werden soll. Das ist immerhin etwas, wenn auch noch nicht viel, aber doch wieder ein kleines Scherflein zum Weltfrieden. Und auch die grössten Säbelrasler im Parlament nickten «Ja» dazu, zumal der Kelloggspakt ihr Metier noch nicht in wesentliche Gefahr brachte.

Gegen das Kelloggspäktlein aber stimmten ausser den beiden Kommunisten nur der einzige Vertreter der evangelischen Volkspartei und damit der christlichen Nächsten- und Feindesliebe. Herr Nationalrat Dr. Hoppeler.

W. Rn.

Die wackeren Freiburger Bahnarbeiter.

Die National-Zeitung vom 3. Februar meldet:

Bei der bereits gemeldeten offiziellen Einweihung des neuen

Bahnhofes in Freiburg ergab sich ein Zwischenfall. Die Freiburger Eehörden wollten nämlich das neue Bahnhofgebäude durch den Bischof der Diözese einsegnen lassen. Die sozialdemokratischen Arbeiter des Bahnhofes setzten sich aber zur Wehr. Auf Anfrage machte die Direktion der Bundesbahnen geltend, dass sie religiös und politisch neutral sei und darum eine Einsegnung nicht genehm sei. Msgr. Besson, Bischof von Freiburg, reiste hierauf nach Rom ab.

Das christliche Gemüt?

Einem Kollegen in der Stadt Zürich ging folgender Brief zu, als einer seiner Schüler durch die Kreisschulpflege wegen ungenügenden Leistungen in der Sekundarschule keine Aufnahme fand:

«An Herrn B.! Möge sich all das, was ich für Sie von unserm Herrgott erflachte, an Ihnen und Ihren Kindern, wenn Sie solche haben, erfüllen, als Walter am letzten Samstag weinend aus der Schule kam. Mögen Sie die Schmerzen tausendfach zu fühlen bekommen, die Sie vielleicht schon vielen Mutterherzen zugefügt haben in Ihrer Rücksichtslosigkeit!

Frau J. B.»

(Schweiz. Lehrer-Zeitung.)

Eine Karte

an die Geschäftsstelle der »F. V. S.«, Postfach, Zürich 18, genügt, um Probenummern des »Freidenkers« zu erhalten oder um sich als Abonnent oder Mitglied anzumelden.

tragsabschlüsse als unehrliche Komödie der Welt vor Augen zu stellen, erschien, wie wir dem «Volksrecht» entnehmen, dieser Tage in England ein Roman: «The Cardinals Mistress». (Die Mätresse des Kardinals.) Verfasser ist niemand anders als eben — Benito Mussolini! Er hatte den Roman seinerzeit verfasst als kleiner Redakteur der Wochenschrift «Popolo». In diesem Roman nun widmet Mussolini der katholischen Kirche, seiner jetzigen Freundin und Stütze, folgende sehr erbaulichen Betrachtungen: «Die Kirche Roms hatte ein schlechtes Beispiel geliefert. Die Nachfolger auf dem Stuhl Petri waren mit den grässlichsten Verbrechen beschmutzt... Alexander VI., aus der Familie der Borgias, berüchtigt als Giftmischer, hatte sich der Blutschande und des Nepotismus schuldig gemacht. Leo X. setzte einen Tarif für die Vergebung von Sünden fest, und Clemens VII. liess sich im Vatikan von einer Truppe lasterhafter Weiber, darunter eine berühmte Afrikanerin, trösten. Julius III. huldigte der griechischen Liebe... Die gesamte katholische Hierarchie war infiziert vom Papst bis zum letzten Geistlichen eines Alpendorfes.» In jeder Fortsetzung werden Fress-, Sauf- und Liebesgelage der römischen Geistlichkeit in den schönsten Farben dargestellt. Das «Berliner Tageblatt» meint dazu: «Wir werden durch einen Irrgarten politischer und amouröser Intrigen geführt, und wo immer Mussolini einen priesterlichen Gauner und Lüstling hinsetzen kann, verfehlt er es nicht.»

Aber auch für den Fall, dass die Kirche scham- und gramvoll den Mantel christlichen Schweigens und Verzeihens über diese Jugendverirrungen Mussolinis breiten wollte, kann doch nicht übersehen werden, dass noch 1924 der Duce im Vorwort seines Buches: «L'uomo e la Divinità» folgendes Bekenntnis abgelegt hat: «Religion ist in der Wissenschaft absurd, in der Praxis eine Immoralität, bei den Menschen eine Krankheit. Der Kampf gegen die Absurdität der Religion ist heute mehr denn je notwendig. Die Religion hat ihr wahres Gesicht in vollster Offenheit enthüllt. Uns selbst noch weiter zu täuschen, wäre Feigheit. Die Anpassung der Kirche an die neuen unabwendbaren Notwendigkeiten der Zeit betören uns nicht. Es sind Versuche — in der Regel eitle — das Prestige der «Göttlichen Bank» (banca divina), die schon im Konkurs steht, zu heben. Im Zeitpunkt des Umsichgreifens der Gedankenfreiheit, zitternd um das Schicksal seiner Herrschaft, bricht Vater Sarto in den Ruf aus: Getreue, der Antichrist ist geboren!»

Der Antichrist ist die menschliche Vernunft, welche sich aufbäumt gegen das Dogma und Gott erschlägt.»

Da ist es nun wirklich schwer zu entscheiden, welcher von beiden Partnern der grössere Komödienspieler ist; Tatsache ist, dass beide um politischer Erfolge willen hier auf religiösem Gebiet ein unehrliches Spiel getrieben haben. In

Eine verdiente Abfuhr! Im schönen Monat Mai hatte in Basel ein Herr Dr. Löwe zu einem Vortrag eingeladen in die Safran-Zunft über das Thema: «Die wissenschaftliche Unmöglichkeit der Affenabstammung des Menschen». Dabei handelte es sich nicht etwa um eine wissenschaftliche Diskussion des so interessanten Abstammungsproblems und um die Erörterung der Wahrscheinlichkeit, dass Affen und Menschen vielleicht aus derselben tierischen Wurzel entspringen, sondern wohl um eine jener berühmten «wissenschaftlichen» Rettungen christlicher Heilslehren. Er erschienen im ganzen acht Personen, darunter zwei heimelige Frauelt vom Lande. Der Vortrag musste ausfallen; der Vortragende machte seinem Aerger Luft mit den Worten: «Aber drucken werde ich's lassen!» Gut gebrüllt, Löwe! Makulatur kann wenigstens industriell verwertet werden.

Die Moskauer Postangestellten fordern!

(Freidenker-Korrespondenz aus Sowjet-Russland.)

Während der letzten Tage diskutierte die Postarbeiterschaft darüber, ob sie wie ein Werkzeug der Versendung von religiösen Drucksachen dienen muss.

Bis jetzt nahm die Post die Versendung der religiösen Sachen laut Drucksachentarif auf sich. Jetzt behandelt die Postarbeiterschaft nach Anregung der antireligiösen Zelle folgende Frage: «Müssen religiöse Briefschaften im allgemeinen versandt werden?»

Wirklichkeit kann doch keiner dem andern über den Weg trauen. Die Geschichte verspricht äusserst interessant zu werden. Wir Ketzer und Abtrünnigen verdanken dem Pakt — mit Wonneshauern haben wir's wahrgenommen — die Wohltat eines apostolischen Segens. Denn nicht nur der königlich-italienischen Familie, sondern ganz Italien und der ganzen Welt hat der Papst seinen väterlichen Segen erteilt, Mussolini, dem bösen Pfaffenfresser und Kirchenfeind — und hier zeigt sich überwältigend die ausgleichende Gerechtigkeit des Stellvertreters Christi auf Erden — allerdings nur in einer speziellen Fussnote!

Von christlichen Erziehungsanstalten.

Empörende Zustände in dem katholischen Kinderheim Mariaquell in Oberbayern sind in Nr. 3 der «Geistesfreiheit» beleuchtet worden. Wie gewöhnlich in solchen Fällen, sucht die klerikale Presse, da das Totschweigen wegen der Verhandlungen im bayrischen Landtage vorläufig nicht gut möglich ist, die Enthüllungen als Uebertreibungen und Verleumdungen hinzustellen. Inzwischen hat aber die Abgeordnete Ammon zahlreiche Briefe ehemaliger Angestellter der Anstalt erhalten, die ihre ersten Angaben nicht nur bestätigen, sondern noch wesentlich erweitern. Die Briefschreiber erklären sich fast durchweg bereit, ihre Angaben *eidlich* zu erhärten.

Frau Ammon teilte also im Landtage weiter mit, dass die Anstaltsleiterin Frau Dr. Knippen durch Vermittlung des Bruders des Münchener Kardinals Faulhaber von ausserhalb Bayern an die Anstalt berufen wurde. Der Jesuitenpater Blume ist ihr als Hausgeistlicher beigegeben. In der Anstalt waren körperliche Züchtigungen an der Tagesordnung. Kinder von drei bis fünf Jahren wurden mit Stöcken geschlagen, dass Striemen und Schwielen zurückblieben. Kindern, die zur Erholung aufgenommen wurden, wurde bei den geringfügigsten Verfehlungen die Kost entzogen, einem vierjährigen Knirps einmal zwei Tage hintereinander, bis er völlig entkräftet war. Ein dreijähriges Kind, das sich weigerte, Heringskost zu nehmen, erhielt die Heringe unter Schlägen in den Mund gestopft. Als es sich erbrach, wurde es gezwungen, das Erbrochene nochmals zu essen. Andere Kinder wurden mit Ketten gefesselt, dann wurden ihnen die Augen verbunden und schliesslich stach man sie mit Pinzetten ins Gesicht. Ein vierjähriger Junge wurde mit einer Kette rücklings an ein Leitungsrohr im finsternen Keller festgebunden und eine Zeitlang völlig allein gelassen. Diese Prozedur nahm der Hausgeistliche vor. Die Kost war völlig ungenügend; tageslang bekamen die Kinder zum Frühstück und zum Nachmit-

Ich führe hier einen Auszug aus dem Protokoll der Versammlung der Hauptpost-Arbeiterschaft (Abteilung Drucksachenversand) an:

Man berichtete:

Genosse Vajdajev meldet, dass die Hauptpost und die ihr unterstellten Drucksachen-Versandstellen bis jetzt maschinenmässig der Versendung und Lieferung religiöser Literatur diene und diese Sendungen nach dem Drucksachen-Tarif behandelte.

Man beschloss:

A. An alle Postarbeiter und -Arbeiterinnen einen Aufruf ergehen zu lassen, mit dem Vorschlage, abzulehnen:

1. jede Annahme und Verarbeitung religiöser Drucksachen.
2. die Expedition und Lieferung religiöser Literatur.

B. Dem Bureau der antireligiösen Zelle der Hauptpost den Vorschlag zu unterbreiten, sich an das Volkskommissariat zu wenden. Es soll über das Problem verhandelt werden, dass es nicht angängig ist, religiöse Literatur banderolenmässig nach verringertem Drucksachen-Tarif zu versenden.

Gleichzeitig wendet sich die Arbeiterschaft der Moskauer Hauptpost an alle russischen Postangestellten mit der Bitte, diesen Beschluss zu unterstützen:

Die Generalversammlung der Postarbeiter und -Arbeiterinnen, Abteilung Drucksachenversand, bittet alle Postangestellten, über unsere Entschliessung zu diskutieren.

Unser Aufruf ist:

Die Postarbeiterschaft ist nicht verpflichtet, religiöse Verdummungsmittel zu versenden und zu liefern!